Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 81 — Freitag, den 6. Juli 1928 — 77. Jahrgang

Vor einer Staatskrise in Belgrad

Die Regierung Wukischewitsch zurückgetreten — Die Kroaten fordern Verwaltungsautonomie — Der König verhandelt mit der Opposition

Belgrad. Die Regierungskrise ist am Mittwoch eingetreten. Wukitschewitsch hat dem König den Gesamtrücktritt des Kabinetts mitgeteilt.

Man befürchtet, daß sich diese Regierungskrisis zu einer Staatskrise entwickeln wird, denn die kroatische Bauernpartei ist entschlossen, der Bildung eines Sammlungskabinetts dadurch Schwierigkeiten zu bereiten, daß sie mit großer Entschiedenheit einschneidende Verfassungsreformen verlangt. Es handelt sich dabei um die Forderung nach einem selbständigen kroatischen Landtag und nach Verwaltungsselbständigkeit. Die Besprechungen des Königs mit den Parteiführern haben Mittwoch nachmittags begonnen.

*

Belgrad. In einer Unterredung zwischen Pribitschewitsch und Baditsch wurden die Bedingungen erörtert, unter denen die Oppositionsgruppe an der Bildung einer Konzentrationsregierung teilnehmen würden, wenn sie dazu eingeladen werden. Die Oppositionsführer sind der Auffassung, daß das Parlament aufzulösen ist und Neuwahlen auszuschreiben sind, damit die Verfassungsänderung von der neuen Skupschtina vorbereitet werden könne. Die Opposition verlangt gleichmäßige Verteilung der Ministerposten.

*

Belgrad. Wie aus den Stimmen kroatischer Blätter und aus den Aeußerungen kroatischer Politiker hervorgeht, dürfte die kroatische Forderung nach Verwaltungsselbständigkeit auch eine Vereinigung aller kroatischen Provinzen verfolgen. Diese Provinzen sollen dann unter eine besondere Regierung in Agram gestellt werden, so daß sich dann, da die Regierung in Belgrad für Serbien bestehen bleibt, zwei autonome Verwaltungsgebiete in einer Staatseinheit befinden. Die Slowenen sind gegen eine solche dualistische Staatsform und lehnen eine Erörterung dieser Frage von vornherein ab.

Die deutschen Kriegsverhütungsvorschläge abgelehnt

Genf. Der Sicherheitsausschuß des Völkerbundes hielt am Mittwoch nachmittags seine letzte Sitzung in dieser Session ab. Der schwedische Antrag auf finanzielle Unterstützung der angegriffenen Staaten wurde an die Völkerbundsversammlung verwiesen. Darauf kam das Kompromiß über die deutschen Kriegsverhütungsvorschläge zur Verlesung. Benesch als Tagungsvorsitzender betonte hierbei, daß gegenüber einer ersten Lösung dieses Kompromisses alle Staaten noch in ihren Entschließungen frei bleiben würden. Der deutsche Vertreter, Staatssekretär a. D. von Simson, ersparte dem Sicherheitsausschuß den Vorwurf nicht, daß die deutschen Vorschläge in Genf nicht voll erkannt worden seien. Deutschland habe mit seinen Vorschlägen nichts weiter als eine Sicherung des Weltfriedens erreichen wollen. Der auf den deutschen Kriegsverhütungsvorschlägen aufgebaute Entwurf eines Sicherheitsvertrages hat nun 11 Artikel. Während der Art. 4 davon spricht, daß bei Ausbruch der Feindseligkeiten jede Kontrolle der Völkerbundsmaßnahmen dem Rat zusteht, spricht Art. 5 die Einschränkung aus, daß die Völkerbundskontrolle einstimmig beschlossen sein muß. Damit werden praktisch alle Völkerbundsmaßnahmen zur Verhütung eines Krieges illusorisch gemacht, wenn ein Mitglied des Völkerbundsrates die Einstimmung der Ratseinschränkungen verhindert.

Japanische Anerkennung für Pilsudski

Warschau. Der japanische Gesandte in Warschau dekorierte auf dem Schloß in Gegenwart des Staatspräsidenten und des ganzen Kabinetts den Kriegsminister Pilsudski mit dem höchsten japanischen Orden der „Aufgehenden Sonne". Japan hat Pilsudski diesen Orden als Schöpfer der polnischen Armee überreicht, um nochmals seine Sympathien für Polen zu beweisen. Bekanntlich weilte Pilsudski während des russisch-japanischen Krieges auch in Tokio und wollte damals schon die Frage der Neubildung des polnischen Staates aufrollen, eine Mission, die infolge Zusammenbruch der russischen Revolution von 1905, mißlungen ist. Anläßlich der Dekoration Pilsudskis gab der Ministerpräsident ein Festessen, an welchem das ganze Kabinett teilnahm.

Wie unterrichtete Kreise wissen wollen, sind in Rumänien durch den polnischen Gesandten in Bukarest alle Vorbereitungen getroffen worden, um Pilsudskis Aufenthalt während seines Urlaubs möglichst unauffällig zu gestalten. Der Marschall will sich bereits am Sonnabend nach Rumänien begeben, wo er auch der rumänischen Königin einen Gegenbesuch abstatten will. Wie verlautet, wird auch der Ministerpräsident Bartel am 10. Juli seinen Urlaub antreten und seine Stellvertretung dem Innenminister Skladkowski übertragen.

„Unterer Wolgagau" und Wolgadeutsche Republik

Ein Beispiel für Minderheitenprobleme.

Kürzlich ging die Nachricht durch die Presse, daß der soeben in Krokrowsk abgehaltene außerordentliche Rätekongreß der Republik der Wolgadeutschen den Anschluß an einen zu bildenden „Unteren Wolgagau" beschlossen habe. Die Rechtslage der autonomen Wolgarepublik sollte nicht verändert werden. Gegenüber Zweifeln, die der Auslegung dieser Maßnahme entgegengebracht sind, wird aus Kreisen der Wolgadeutschen Republik aufs nachdrücklichste hervorgehoben, daß die Autonomie der Wolgadeutschen in keiner Weise erschüttert werden solle, sondern daß es sich lediglich um eine Maßnahme, die aus wirtschaftlichen Gründen erfolgt ist, handelt. Die Neuregelung ist nach sowjetrussischen Mitteilungen ein Teil der seit langem beschlossenen wirtschaftlichen Rayonisierung, die wirtschaftlich gleichartige Gebiete zu verwaltungsmäßig wirtschaftlichen Einheiten zusammenfassen soll. Eine ganze Reihe von Gebieten ist bereits schon dieser Neugliederung unterworfen worden, z. B. das Nordwestliche Gebiet, der Sibirische Gau. An der unteren Wolga sollen die Gebiete gleichartigen wirtschaftlichen Gepräges, d. h. die auf Ackerbau und Viehzucht eingestellten Gebiete, nun in ähnlicher Weise zusammengefaßt werden. Diese Maßnahme soll auch mit klimatischen Ursachen zusammenhängen und soll den Kampf gegen die immer wieder auftretenden Erscheinungen der Dürre und Mißernte erleichtern.

Bewässerungsmaßnahmen und verkehrstechnische Pläne sollen durgeführt werden. Die organisatorischen Beziehungen der Wolgadeutschen Republik zu den Behörden des Unteren Wolgagaues sollen so geregelt sein, daß die autonome Existenz der Republik in jeder Beziehung gewährleistet bleibt. Der wolgadeutsche Rätekongreß behält das Recht, nötigenfalls jederzeit wieder aus dem neuen Verwaltungsbezirk auszutreten. Es ist eine Art Arbeitsteilung vorgesehen. In der Republik der Wolgadeutschen werden als zentrale Regierungsorgane des Zentral-Vollzugs-Komitee und der Rat der Volkskommissare natürlich bestehen bleiben. Auch bleiben die wolgadeutschen autonomen Volkskommissariate für Inneres, Justiz, Volksbildung, Gesundheitswesen, Landwirtschaft und soziale Fürsorge völlig unabhängig. Die Volkskommissariate für Finanzen, Arbeit, Innenhandel, Arbeiter- und Bauerninspektion sowie der Zentralrat für Volkswirtschaft haben nach wie vor das Recht, die Verfügungen und Entschließungen der Gebietsabteilungen, die den wolgadeutschen Interessen nicht entsprechen, zu inhibieren. Die zentralisierten Volkskommissariate für Krieg, Post, Verkehrswesen und Außenhandel werden durch das Gauvollzugskomitee geleitet werden.

Knolls Abschied von Rom

Rom. Der polnische Gesandte Knoll, der heute Rom verläßt, um seinen Posten in Berlin anzutreten, findet zum Abschied eine gute Presse. Der „Messagero" feiert ihn als den bedeutsamsten Diplomaten Polens, dessen Scheiden aus Rom in diplomatischen und gesellschaftlichen Kreisen lebhaft bedauert werde.

Und Pilsudski sprach . . .?

Je intensiver man sich in die Ausführungen des ersten Marschalls Polens, eben noch gewesenen Ministerpräsidenten und jetzigen obersten Kriegsherrn vertieft, die er in Form eines Abschieds an die ergebene Presse gegeben hat, kann man sich des Eindrucks nicht verwehren, daß sie den Ausdruck äußerster Krankhaftigkeit an sich tragen, auch dann, wenn der große Retter Polens versichert, sich um seinen Gesundheitszustand nicht kümmern zu brauchen; denn hier wäre, nach ärztlichem Gutachten, alles in bester Ordnung. Und so viel Zutreffendes auch der Marschall über Sejm und Parlamentarismus in Polen gesagt hat, so bleibt bei kritischer Erwägung doch der Eindruck haften: so kann nur einer sprechen, der bei aller Vorsicht doch lieber davon geht, als selbst Ordnung zu schaffen. Nicht darauf kommt es nämlich an, das Schlechte bloßzulegen, sondern darauf, einen Ausweg zu zeigen, und hier ist bei aller Freundlichkeit der Kraftworte der Marschall die Antwort schuldig geblieben.

Es ist ein umfangreiches Dokument, welches der Marschall seinen getreuen Tintenkulis übergeben hat, die angeblich wohltätigen Zwecken dienen sollen, die Worte, die da ausgegeben worden sind. Geheimnisse hat der Marschall nicht offenbart, höchstens, daß er seine früheren Worte etwas kräftiger zum Ausdruck brachte. Und was er gesagt hat, richtet sich nicht nur an die Opposition, sondern auch an seine Partei, die Sanatoren, die eben auch nichts anderes als wie Reden geliefert haben, und selbst die der Slawek und Radziwill waren nicht mehr als Durchschnittsleistungen, Antworten auf Fragen, die man nicht beantworten kann. Und was seine Getreuen im Sejm nicht aussprachen, das hat uns jetzt Pilsudski gesagt, die polnische Konstitution ist dem Diktator zu eng, er kann damit nicht weiter; denn die Bürokratie hindert ihn an der Macht, und er selbst hat nicht den Mut, alle Hindernisse zu beseitigen, sondern überläßt lieber das Staatsruder anderen, die mögen sich mit dem Sejm ärgern; er hat es satt, sich zum Spielwerk einiger gewählter Volksvertreter machen zu lassen. Oft, wenn er sprechen wollte, wäre es das letzte Mal gewesen, aber er sprach nicht, warum, darauf bleibt uns Pilsudski die Antwort schuldig. Und welche Inkonsequenz! Er geht, behält aber das Militär und versichert, daß er jederzeit bereit ist, als Retter im gegebenen Augenblick aufzutreten, behält das Militärische und versichert zugleich, daß die Außenpolitik bitte, daß die internation. Verpflichtungen Polens fest in seiner Hand bleiben. Möge da jemand die Klugheit des Staatsmanns, die Zuversicht des Retters suchen, wo er will, aber man rede da nicht von gesunder Staatszufriedenheit, eher kann man schon krankhafte Sorge sagen.

Doch es wäre leicht, mit einigen Worten über die Ausführungen des Marschalls hinweg zu kommen, selbst, wenn sie nur als eine jener Pilsudskischen Ueberraschungen betrachtet werden sollten, an die man sich während der zwei Jahre „demokratischer" Diktatur gewöhnt hat. Tatsache bleibt, daß manch der Redewendungen ihre Berechtigung haben und für manche Abgeordnete die illustren Worte Pilsudskis zutreffen, daß sie nur um ihr eigenes Wohl bedacht sind.

Unser Parlament ist trotz des fünfgliedrigen Systems weitester Demokratie doch ein Wunschgebilde, es entspricht ganz dem System, welches am Ruder ist; denn es waren nicht einwandfreie, sondern gemachte Wahlen. Wenn sie trotzdem nicht so ausgefallen sind, wie man dies regierungsseits erwartet hat, so ist dies doch nur ein Zeichen der Schwäche dieser Regierung, die den ganzen Staatsapparat in den Dienst dieser Wahlen gestellt hat. Darüber täuschen auch nicht die Kraftworte hinweg, die Herr Pilsudski anzuwenden wiederholt beliebt hat. Eines steht jedenfalls fest, daß die Sitten, die jetzt im polnischen Sejm üblich sind, leider in fast jedem Parlament, selbst im englischen, Platz gegriffen haben. Wo Worte nicht mehr Eindruck schaffen, bricht Gewalt sich Bahn, was wir so unter den Begriffen „Sturmszenen", „Radau", „Abgeordnetenentfernung" im Laufe der Zeit zu berichten gezwungen sind. Neuzeitlicher Parlamentarismus als Erbstück der modernen Zeit, die im Abrüstungsschwindel, Friedensmilitarismus und Kanonengedröhn ihren Ausdruck findet und Erbstück der Kriegspsychose ist. Also keine Erfindung oder besser gesagt „Wyrob krajowy" Polens. Wenn er überflüssig ist, der Sejm, natürlich, warum dann nicht offene Uebernahme der Diktatur, die doch in Rumänien, Ungarn, Italien, unserem neuesten Freund, Litauen und Spanien so herrliche Früchte des Niedergangs zeitigt! Warum das Hinausschieben eines Systems, für welches man sich innerlich begeistert? Gewiß

ist der Marschall sich nur selbst verantwortlich, aber seine Worte sind nicht allein an die polnische Nation gerichtet, sondern haben das Ohr des Auslandes, und dieses hat das Interview Pilsudskis das eines Kranken und nicht als das eines Staatsmanns hingenommen.

Niemand wird mit Begeisterung von unserem Sejm sprechen. Aber er ist ganz der Ausdruck des gemachten Volkswollens, das Resultat der Wahlen des 4. und 11. März, und zu diesem Sejm hat der Marschall seinen Namen hergegeben, seine Figur war es, die uns von allen Plakaten herunterleuchtete, und es ist sein Verdienst, wenn er sich über den heutigen Sejm so beklagen muß. Denn hinter allen Kraftworten ist doch nichts anderes zu suchen, als die bittere Klage, es ist alles anders, als ich mirs gewünscht. Es werden noch Jahre vergehen, wenn nicht mutwillige Unterbrechungen eintreten, bis der polnische Parlamentarismus jene europäischen Formen annimmt, die wir alle wünschen. Er wird bestimmt nicht besser, wenn man ihn mit so schönen Titeln belegt, wie es der Marschall zu tun beliebt hat. Kritik ist Geist und die Kraftworte, die Pilsudski heruntergeschleudert hat, doch nichts anderes als Ausdruck der Schwäche, gestützt auf das Militär, dessen Allmacht im Weltkrieg doch manche Niederlagen eingetragen hat. Auch die letzte Rede Pilsudskis wird hingenommen, man wird sich ein wenig ärgern und schließlich doch zum Gesamtergebnis kommen: das Resultat langer, ob überstandener Krankheit, die Lust, zu fabulieren!

Es ist kein Heldenstück, von hoher Warte der Unantastbarkeit Blitze gegen den lieben Nächsten zu schleudern. Wir gewöhnlichen Sterblichen oder besser gesagt vom Staatsanwalt faßbaren dürfen uns nicht erlauben, mit gleicher Münze Vergeltung zu üben. Man soll auch nicht vergessen, daß der Diktator durch einen Staatsstreich ans Ruder kam und daß er sich manches erlauben kann, was anderen gleichberechtigten Staatsbürgern nach der so engen Verfassung einfach verboten ist. Ein Sprichwort besagt, daß gestrenge Herren nicht lange regieren, und hier erweist es sich, daß ein Mann, ausgestattet mit jeder Macht, dieser Macht müde ist und die Sorgen lieber anderen überläßt. Wir sind der Ueberzeugung, daß die Rede das nötige „Echo" finden wird. Ob in einer außerordentlichen Sejmsitzung oder im Herbst, es bleibt sich gleich. Was sind in der Geschichte oder in der Politik einige Jahre! Und man wird diese Ausfälle gegen die Volksvertretung auch nur buchen als kleine Schönheitsfehler, die einmal jedem Staatsleben beschieden sind, gleichgültig, ob sie Pilsudski oder Sochatzki vollzogen hat. Auch hier wird man in schwerster Stunde an die guten Geschichtstaten Pilsudskis denken und weniger an schlecht gewählte Worte der Unzufriedenheit mit sich selbst und seinem Kurs, die er in seiner Rede letzthin zum Ausdruck gebracht hat. Es waren Kraftworte, Vorboten für kommende Ueberraschungen, vorerst aber ein Abschied für die Gesundungsferien, die der Marschall angetreten hat!

Der neue „kleine" Schachtyprozeß in Charkow

Ein Oesterreicher unter den Angeklagten.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, geht in Charkow der sogenannte „kleine" Schachtyprozeß gegen 56 Angeklagte aus dem Donezgebiet sehr stürmisch vor sich. Die Mehrzahl der Angeklagten lehnt jede Schuld ab. Der Materialschaden, der durch die unachtsame und schädigende Tätigkeit der Angeklagten verursacht worden sein soll, übersteigt eine Million Rubel. Es werden auch in diesem Prozeß mehrere Todesurteile erwartet. Voraussichtlich wird der Prozeß in der nächsten Woche abgeschlossen werden. Das Gericht bezieht sich häufig auf den großen Schachtyprozeß. Am Sonnabend wird die Anklageschrift dem österreichischen Staatsangehörigen Schanzer überreicht werden, dem Vergehen gegen die §§ 56 und 57 des Sowjetkriminalgesetzbuches zur Last gelegt werden. Schanzers Verteidigung soll ein Russe, wahrscheinlich Rechtsanwalt Malkantowitsch, übernehmen.

Dinghofers Rücktrittsgesuch genehmigt

Wien. Präsident Niklas machte in der Nachmittagssitzung des Nationalrates die Mitteilung, daß der Bundespräsident im Einvernehmen mit dem Bundeskanzler das Rücktrittsgesuch Dr. Dinghofers genehmigt und den Bundeskanzler mit der vorläufigen Weiterführung des Justizministeriums betraut hat.

Nobile — wie ihn die Leute auf Spitzbergen wirklich sahen

Die fruchtlose Warnung von dem letzten Start — Champagner, Küsse und Tränen, die „Hauptbeschäftigung" des „Polarhelden"

Kingsbay. Immer länger zieht sich der fast aussichtslose Kampf gegen die Naturmächte der Arktis hin. Riesige Mengen von Energie und Material werden nutzlos geopfert, und noch ist kein Ende abzusehen. Der „graubärtige" General im Salon der „Citta di Milano" hat noch immer nicht gewagt, sich der Presse und damit der Kritik der Welt zu stellen.

Wir haben bisher um des Schicksals der Verschollenen willen mit unserer Kritik zurückgehalten. Weil die besten Männer ihr Leben für Nobile einsetzten, haben wir geschwiegen. Heute aber rufen wir in alle Welt: Nobile ist in Sicherheit — und keiner seiner Leute.

Ist es nicht die selbstverständliche Pflicht jedes Seekapitäns sein Schiff als letzter zu verlassen? Hunderte einfache Schutenkapitäne haben es vorgezogen, mit ihrem Schiff auf den Meeresgrund zu gehen, als sich vor einem ihrer Leute retten zu lassen.

Ein General soll nach unseren Begriffen ein Mann sein, der über ein gewisses Maß von Würde verfügt. Der „graubärtige" Nordpolgeneral scheute sich nicht, den bekannten Schriftsteller und hier weilenden Berichterstatter Lars Hansen folgendermaßen gegenüberzutreten:

Ich will Lars Hansen sprechen lassen: „Vor dem Start zum Nordpolflug trat General Nobile vor den Hangar, ließ Champagner kommen, und trank auf eine glückliche Fahrt. Er erblickte mich, ließ mich heranrufen, und sagte in mäßigem Englisch: „Sie telegraphierten ja neulich, daß wir zu viel Wein trinken, bevor wir starten. Das soll Ihnen vergeben sein — wollen Sie ein Glas mit mir trinken?"

Ich erwiderte: das ich zwar nichts derartiges telegraphiert hätte, aber gern ein Glas auf sein Wohl trinken würde. Schon vorher hatte Nobile mich mit einem anderen Berichterstatter verwechselt, der wenig schmeichelhafte, aber zutreffende Einzelheiten über die Vorbereitungen zum Nordpolflug an seine Zeitung gedrahtet hatte. Damals versuchte Nobile mich unter Hinweis auf jene Telegramme dazu zu bringen, daß ich meine Telegramme von der „Citta di Milano" zensurieren ließe. Ich erwiderte ihm damals, daß ich nicht daran dächte, mir von ihm Vorschriften machen zu lassen.

Nachdem ich also geantwortet hatte, daß ich gerne ein Glas auf sein Wohl trinken würde, winkte er eine Ordonanz mit einer neuen Flasche heran, ließ die Filmoperateure sich vor uns aufbauen und bat die Offiziere, ein wenig beiseite zu treten. Er hob dann das Glas mit den Worten: „Auf das Wohl der Presse". Doch er führte sein Glas nicht zum Mund, sondern wandte sich schnell durch die Reihe der Offiziere und verschwand. Ich glaubte zuerst, daß er etwas Eiliges zu erledigen hätte, und wartete einige Augenblicke. Doch dann hörte ich ihn plötzlich lachen und sah die Offiziere in das Lachen einstimmen. Ich begriff und schleuderte der Gruppe mein Glas vor die Füße. Mariano, der Führer des Luftschiffes, war der einzige, den dieser Auftritt empörte. Die Norweger, die zugesehen hatten, standen einen Augenblick wie gelähmt. Beleidigt waren weder sie noch ich, da wir alle Nobile damals schon für einen etwas überspannten Mann hielten, der zuweilen nicht mehr weiß, was er tut.

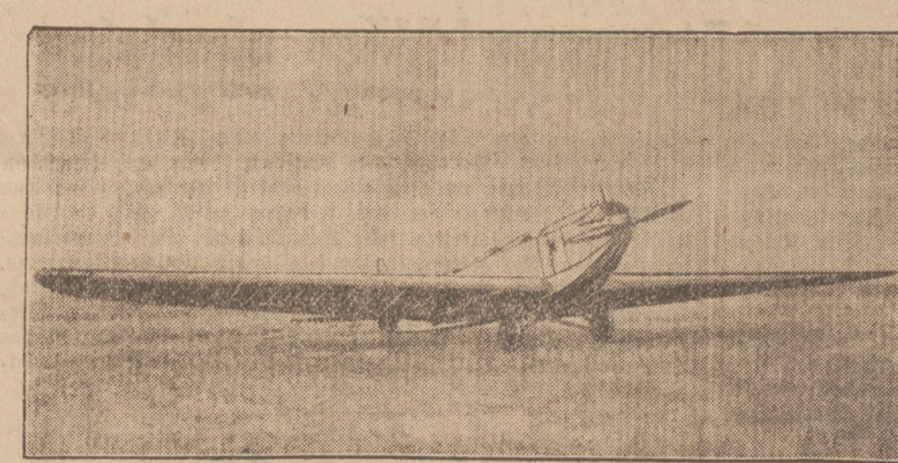
Jedesmal, wenn es hieß, daß der Start erfolgen sollte, küßten und weinten die Italiener, so viel sie konnten. Und das ist nicht wenig.

Die Vorbereitungen zum Polflug gingen in größter Hast und mit größter Ungenauigkeit vor sich. Das Benzin mußte zweimal wieder ausgepumpt werden. Die Segnung aber des päpstlichen Kreuzes wurde mit beispielloser Gründlichkeit durchgeführt, ohne daß allerdings vergessen wurde, das Kreuz von allen Seiten zu photographieren.

Während dieser Zeremonie, bei der der Matrose, der das Kreuz hielt, nachdem es dem Vater aus der Hand gefallen war, schrecklich fror, und der wir Norweger skeptisch zusahen, suchte Malmgreen leise fluchend nach seinen Instrumenten, die die Matrosen achtlos vor sich gestellt hatten. Mit Mühe und Not sammelte er sie zusammen. Er, der sonst immer bei strahlender Laune war, und Mariano, mit Ceccioni einer der tüchtigsten und mit Recht beliebtesten Leute der Besatzung, hat bei dem letzten Start dringend abgeraten. Er war unruhig und gedrückt und erklärte uns, daß das Wetter keinesfalls für einen Start günstig wäre. Gewiß ist es jedermanns Privatsache, ob er zum längst entdeckten Nordpol fahren will oder nicht. Selbst wenn er keine wissenschaftlichen Arbeiten zu leisten gedenkt, kann er es tun, sofern er die Mittel dazu aufbringt. Was aber die Stellungnahme der ganzen Welt erfordert, ist die Entscheidung der Frage, ob es angängig ist, Menschenleben auf Menschenleben und Material über Material für ein solches Reklameunternehmen zu opfern.

Sollte Roald Amundsen bei dem Versuch, die verunglückten „Italia"-Leute zu retten, sein Leben verlieren, so wird Norwegen nicht heulen und jammern, sondern sagen: „Er war immer ein Mann, der eigene Wege ging, der die Verantwortung für sein Tun stets allein trug und niemals über Widerwärtigkeiten und Unglück klagte. Er war ein Seemann und Polarforscher von seltener menschlicher Größe und ohne Pathos, und sein Tod war seines Lebens würdig. Wir klagen nicht, aber wir werden ihn auch nicht vergessen."

Deutsche Hilfe für die „Italia"



An dem Rettungswerk für die Mannschaft der „Italia" beteiligt sich auch ein deutsches Klemm-Daimler-Flugzeug das sich für die sehr schwierige Landung auf den Eisschollen besonders eignet, weil es eine Landefläche von nur 50 Meter braucht. Das Flugzeug ist am 29. Juni von Stuttgart abgeflogen und bereits am gleichen Abend in Stockholm eingetroffen, von wo es seine Reise beschleunigt fortsetzt. Links: Das zur Hilfe entsandte Klemm-Daimler-Flugzeug. Rechts: Ing. Lusser, der das Flugzeug führt.



3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ich sehnte mich innerlich zurück nach der Bühne, nach den Aufregungen des Künstlerlebens, nach Anerkennung, Beifall und Ruhm. Sie wissen nicht, was das Beifallsrauschen im Leben eines Künstlers bedeutet. Alle meine Gedanken richtete ich auf dieses Ziel, aber ich stieß auf den heftigsten Widerstand bei meinem Gatten. Meine Vorstellungen und Bitten, mein Versprechen, daß ich unter anderem Namen meine Künstlerlaufbahn wieder aufnehmen wollte, prallten an seinem starren, unbeugsamen Charakter ab. Unser Verhältnis zueinander gestaltete sich immer unerträglicher. Der Friede unserer Häuslichkeit, das stille Eheglück der ersten Tage, war längst dahin, und ich fühlte mich so unglücklich, daß ich glaubte, es nicht länger aushalten zu können. Was mich noch immer hielt, war mein Kind — aber auch die Mutterliebe hielt dem inneren Drängen nicht stand. Eines Tages verließ ich das Haus, verließ ich Mann und Kind, und ich habe mein Heim bis heute nicht wieder betreten. Ich hatte ja nicht beabsichtigt, für immer zu gehen, sondern ich wollte meinen Gatten durch diesen Trick gewissermaßen zum Nachgeben und zum Aufgeben seiner Vorurteile und strengen Grundsätze zwingen. Er aber verbot mir die Rückkehr, falls ich nicht reuig kommen und auf alle meine Pläne verzichten wollte. — O, Schwester Carmen, ich habe damals einen harten Kampf gekämpft, aber Trotz und Freiheitsdrang waren eben damals stärker als alles andere; auch glaubte ich, meinen Gatten mit der Zeit mürbe machen zu können. — Schon während ich noch daheim war, hatte ich die notwendigen Schritte zu einem Engagement getroffen und mich für die Metropolitan-Oper in Neuyork und eine Gastspielreise durch Amerika verpflichtet. So reiste ich kurzerhand nach Amerika. Hier flutete das Leben über mich hin. Das Publikum bereitete mir begeisterte Ovationen, und bald war ich der Stern der Oper. Von Erfolg zu Erfolg jagend, berauscht von meinen Triumphen, empfand ich zunächst keine Sehnsucht und keine Gewissensbisse. Daß einige Briefe von mir an meinen Gatten uneröffnet zurückkamen, machte mich vollends hart und trotzig — — —"

Frau Brinkmann holte einige Male tief Atem, ehe sie weiter sprach.

„Da trat ein Moment in mein Leben, das ich am liebsten für immer daraus löschen möchte. Schon in Berlin hatte ich bei Bekannten und Freunden, deren Gesellschaften ich ohne meinen Mann besuchte, einen flotten Offizier, einen jungen Grafen, kennengelernt. Es war ein Mann, wie er Frauen gefährlich werden muß, von faszinierendem Aeußern und interessantem Wesen, galant, liebenswürdig, vornehm. Er machte mir leidenschaftlich den Hof. An den strengen sittlichen Ernst meines Hauses gewöhnt, machte ich ihm keine Avancen. Das steigerte vielleicht seine Leidenschaft für mich. Es gibt Menschen, für die nur das Schwererreichbare Wert hat, und die darum mit fanatischem Eifer kämpfen, um den Sieg zu erringen. So nur kann ich es mir erklären, daß er auf das Gerücht, ich hätte meinen Gatten verlassen — es konnte ja nicht lange Geheimnis bleiben — mir nach Amerika nachreiste.

Hier begann er, mich von neuem zu umwerben, und ich konnte seiner Liebe, die ich im Herzen leidenschaftlich erwiderte, nicht lange einen Damm entgegensetzen. Ich geriet völlig in seinen Bann und wollte mich, um ihm ganz angehören zu können, von meinem Gatten scheiden lassen. Durch einen Rechtsanwalt, den ich damit beauftragte — denn meine Briefe wurden von ihm nicht angenommen — ließ ich meinem Gatten den Vorschlag unterbreiten, und stellte ihm anheim, mein Verlassen als Scheidungsgrund anzugeben. Mit fieberhafter Spannung wartete ich das Resultat ab, und es war niederschmetternd genug: Mein Gatte ließ mir ein kurzes „Niemals!" antworten. Ohne seinen Willen konnte ich die Scheidung nicht durchsetzen, denn ich hatte keinen Grund, den ich gegen ihn hätte vorbringen können. Ich war verzweifelt, aber Edgar tröstete mich. Er schien es leichter zu nehmen. Trotzdem wollte er nichts von Aufgeben wissen. Er wußte so geschickt meine Gewissensbisse und Zweifel zu übertäuben, mir die Liebe als etwas so Großes, Gewaltiges, das sich nicht an den Buchstaben des Gesetzes binden durfte, hinzustellen, daß ich endlich der Versuchung erlag, hoffte ich doch immer, die Scheidung später durchsetzen zu können —"

Wieder hielt die Kranke einige Sekunden erschöpft inne und strich mit der schmalen, abgemagerten Hand über Stirn und Augen, als überwältige sie die Erinnerung, dann fuhr sie fort:

„Es war eine berauschende Zeit des Glücks, die nun folgte. Wir lebten der Stunde, ohne an das Ende zu denken. Es kam nur zu schnell. Trotz meiner heißen Liebe und Selbstopferung vermochte ich den geliebten Mann nicht dauernd an mich zu fesseln. Mit Angst und Schrecken merkte ich, wie er allmählich meiner überdrüssig wurde und sich anderen Frauen zuwandte. In rasender Eifersucht bewachte ich seine Schritte, ich demütigte meinen Stolz und machte ihm Eifersuchtsszenen. Da verließ er mich eines Tages heimlich ohne Abschied, wie ich einst meinen Gatten verlassen hatte, und ließ mich in Nacht und Verzweiflung zurück. Was ich damals erlitten habe, davon lassen Sie mich schweigen. Vielleicht war es nur die Vergeltung für meine eigene Schuld, aber eine Schuld kann nicht schwerer gebüßt werden, als ich büßte. Ich war völlig gebrochen und unfähig, meinen Beruf auszuüben. Ich ließ mich krank melden, und es dauerte lange, ehe ich mich wieder entschließen konnte, meinen Verpflichtungen nachzukommen. Meine Stimme schien mir den alten Glanz verloren zu haben, aber das Publikum, das mir zujubelte, täuschte mich darüber hinweg, und das gab mir den Halt wieder.

Der erste Schmerz um den Ungetreuen war verflogen und hatte sich in Haß verwandelt. Er, der meine Verhältnisse kannte, hatte sie schlau ausgenutzt, und als er meiner überdrüssig geworden war, ging er skrupellos davon. Auf mir aber lastete nun die doppelte Schuld, die mir für immer den Rückweg abschnitt. Sehnsucht nach meinem Kinde und bittere Reue verzehrten mich, bis ich es schließlich nicht mehr aushielt. Heimlich forschte ich nach Mann und Kind und erfuhr, daß sie ihren Wohnsitz in Berlin aufgegeben hatten und nach dem Auslande abgemeldet waren, unbekannt wohin.

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Klarstellung.

In der hiesigen evangelischen Kirche werden bei den Gottesdiensten von der Gemeinde nur solche Kirchenlieder gesungen, die sich in dem amtlich eingeführten Gesangbuch befinden. Die Abwehrmaßregel des stellvertretenden Organisten Herrn Block jr. in dem Schulgottesdienst am 28. Juni cr. richtete sich also dagegen, daß der Herr Rektor Heß ein Lied anstimmte oder hat anstimmen lassen, von dem er wußte, daß es vom Pfarramt abgelehnt war. Das Pfarramt hat selbstverständlich nichts dagegen einzuwenden, daß auch Andersgläubige am evangelischen Gottesdienst teilnehmen, aber es darf dann wahl doch zum mindesten erwarten, daß sie die bestehenden gottesdienstlichen Ordnungen respektieren.

Primiz. Am Mittwoch, den 4. d. Mts., fand in der hiesigen Pfarrkirche die feierliche Primiz des Neupriesters Kalisch aus Pleß statt. Der Gesellenverein mit der Fahne, sowie weite Kreise der Bürgerschaft haben sich an der Feier beteiligt.

25jähriges Dienstjubiläum. Fürstlicher Rendant Gustav Schneider begeht am 6. d. Mts. sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Vom Kreisausschuß. Der Kreisausschuß hat beschlossen für das vierte Quartal des Budgetjahres 1927/28 sowie in diesem Jahre auf dem Gebiete des Reviers Pleß mit Ausnahme der drei Städte Nikolai, Pleß und Alt-Berun einen Kommunalzuschlag zu den staatlichen Patenten für die Erzeugung und den Verkauf von alkoholischen Getränken in Höhe von 100 Prozent zu erheben.

Heidelbeerzeit. Die Heidelbeerzeit ist angebrochen, doch sind die Beeren diesmal sehr rar. Der Genuß der glänzenden, blauschwarzen Beeren ist von großem gesundheitlichen Wert. Sie wirken verdauungsfördernd und blutreinigend. Man ißt sie roh, auch mit Milch oder Zucker. Am zuträglichsten sind sie gekocht als Kompott. Sie werden auch gekocht und eingemacht. Selbst Wein bereitet man aus den Blaubeeren. Aus dem Kraut wird ein Medizinaltee bereitet. Viele mögen die Blaubeeren nicht lediglich aus Eitelkeitsgründen; denn die Früchte machen Lippen und Zähne blau. Doch läßt sich dieses Uebel leicht beheben, indem man Mund und Kauwerkzeuge mit etwas Zitronensaft abreibt.

Pferderennen der hiesigen Schwadron des Regiments „Dzieci Warszawy". Am Sonntag, den 8. d. Mts., nachmittags 2,15 Uhr, findet auf den Koppeln des Gestütes Louisenhof ein Flach- und Hürdenrennen von Mitgliedern der hiesigen Schwadron statt. Daneben werden Kämpfe zu Pferde, wie Fechten und Bajonettieren, ausgetragen. Den Ausklang werden die Kämpfe mit verschiedenen Belustigungen für das Publikum nehmen. Die Bürgerschaft der Stadt Pleß ist hierzu herzlichst eingeladen.

Schadenfeuer auf dem Lande. In Paniow brannte am vergangenen Sonntage in der 7. Abendstunde die Scheune der Frau Viktoria Duda vollständig nieder. Es wird vermutet, daß das Feuer von spielenden Kindern verursacht wurde. — In Lendzin brannte am vergangenen Sonntage die Scheune des Paul H. vollständig nieder, mitsamt den darin aufgespeicherten Vorräten an Heu, Stroh und anderen Futtermitteln für das Vieh. Der entstandene Schaden wird auf 3000 Zloty geschätzt. Das Feuer übertrug sich auf die Nachbarscheune des Paul Spyra. Auch diese brannte vollständig nieder. Da in dieser Scheune sich auch landwirtschaftliche Geräte befanden, wird der Schaden auf 6000 Zloty geschätzt. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein Gang durch den Wochenmarkt. Der Dienstagwochenmarkt ist der sogenannte große Wochenmarkt. Er stand im Zeichen ausreichender Zufuhr, starken Besuchs und ziemlich reger Kauflust. Auf dem „Nowy Targ" kauft man Butter, Weißkäse, Eier und Geflügel ein, auf dem „Rynek" werden Fleischwaren, Kurzwaren, Gemüse, Obst, Stroh und Heu, sowie Ferkel feilgeboten. Butter kostete 2,60—3,00 Zloty, Weißkäse 50, ein Ei 16 Groschen, ein altes Huhn 4—6, ein junges 1,50—2 Zloty. Gemüse war im allgemeinen für die bisherigen Preise zu haben. Altes Obst wird gar nicht mehr auf den Markt gebracht. Kirschen kosteten 1,20 Zloty. Von Waldfrüchten sah man Blaubeeren und Erdbeeren, die letzteren sind sehr teuer. Auf dem Stroh- und Heumarkt sind Preisveränderungen nicht eingetreten. Der Ferkelmarkt zeigte Lebhaftigkeit; das Paar kostete 45—70 Zloty.

Evangel. Waisenhaus Altdorf. Sonntag, den 8. Juli, wird nachmittags 4 Uhr, eine Bibelstunde abgehalten.

Nikolai. (Gründung eines kath. Jugendvereins.) Vor einigen Tagen ist hier ein katholischer deutscher Jugendverein gegründet worden. Bei der ersten Versammlung meldeten sich 25 Jünglinge im Alter von 14—25 Jahren zur Aufnahme. Da es in Nikolai noch viele katholische Jünglinge geben dürfte, die in den Verein gehören, werden alle und auch die Eltern gebeten, sich am Sonnabend, den 7. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal von Jankowski zwecks weiterer Aufnahme einzufinden. Die Aufgaben der katholischen Jugendvereine dürften wohl im allgemeinen bekannt sein, so daß kein deutscher Junge der Parochie Nikolai dem Verein fernstehen sollte.

Nikolai. Baumarkt. Die Firmen Koetz und „Zelazo i Metal" haben die Genehmigung der Stadtverwaltung zum Aufbau eines großen Wohnhauses und einer Schlossereiwerkstatt nachgesucht. — Die neue Arbeiterkolonie an der Plesserstraße ist nunmehr soweit fertiggestellt worden, daß die Stadtverwaltung an die Anlegung der Kanalisation und an die Verbreiterung des Wasserleitungsnetzes zu den 10 neuen Häusern herantreten kann. — Vom Bahnhof. Wir haben heutzutage in allen größeren Bahnhöfen Kioske, an denen man Zeitungen, Zigaretten und Erfrischungen erhalten kann. Nur Nikolai hat sich bisher zu dieser Neuerwerbung nicht aufschwingen können. Vielleicht trägt die Eisenbahndirektion durch die endliche Errichtung eines derartigen Kiosk zur Beseitigung der rückschrittlichen Verhältnisse bei.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Sonntag, den 8. Juli 1928.

6½ Uhr: stille hl. Messe für die Parochianen.
7½ Uhr: Andacht mit Segen, polnische Predigt.
9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen.
10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.
2 Uhr: deutsche Vesperandacht.
3 Uhr: polnische Vesperandacht.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß.

Sonntag, den 8. Juli 1928.

8 Uhr: deutscher Gottesdienst.
9¼ Uhr: polnische Abendmahlsfeier.
10¼ Uhr: polnischer Gottesdienst.

Wirbelsturm über Oberschlesien

Gewaltige Verwüstungen im Industriegebiet — Ueberall Verkehrsstörungen — Mehrere Todesopfer — Millionenschäden

Schon in den Vormittagsstunden des Mittwoch herrschte eine außerordentliche Schwüle, die ganze Atmosphäre war geradezu geladen, die Entladung erfolgte aber nur sehr schwer und langsam. Das erste Gewitter kam in der zweiten Nachmittagsstunde nieder, ohne jedoch eine wesentliche Erleichterung in der Atmosphäre zu schaffen. Die Luftspannung hielt weiter an. Immer wieder kamen kleinere Gewitter zum Ausbruch. Der große Sturm setzte dann in der fünften Nachmittagsstunde ein, in der zwei schwere Böen über Oberschlesien niedergegangen sind. Die Gleiwitzer Wetterwarte auf dem Flugplatz hat die Stärke dieser Böen auf weit über 40 Sekundenmeter gemessen. Eine höhere Messung war nicht möglich, da der Apparat nur für Messungen bis zu einer Windstärke von 30 Sekundenmetern eingerichtet ist. Der Sturm war zeitweise von starken Regengüssen begleitet.

Das Wetter kam von Westen, war anscheinend an der Oder entlang gezogen, bei Kandrzin an den Wäldern abgebogen und tobte sich in seiner ganzen Wucht etwa auf dem Gebiete zwischen Tost und Kattowitz aus. Ganze Baumreihen wurden vom Sturme gefällt und sperrten die Straßen. Telephon- und Telegraphenmasten knickten wie Streichhölzer zusammen, Baugerüste stürzten ein, Dächer flogen meterweit durch die Gegend. Unübersehbar sind die Schäden, die in den betroffenen Gebieten entstanden sind. Die Straßenbahnen nach außerhalb verkehrten gestern nicht, weil die Oberleitungen vom Sturm heruntergerissen wurden. Der Telephonverkehr ist unmöglich, da sämtliche Leitungen zerrissen sind. Leider hat das Unwetter auch Menschenopfer gefordert.

Die Unwetterkatastrophe in Polnisch-Oberschlesien

Geradezu katastrophal wirkte sich das Unwetter in Poln.-Oberschlesien aus. Der orkanartige Wind ließ in Kattowitz ein etwa 40 Meter hohes Gerüst am neuen Wojewodschaftsgebäude an der ulica Jagiellonska auf einer Strecke von 20 Metern mit donnern Getöse in sich zusammenstürzen. Zwei auf dem Gerüst tätige Stuckateure entgingen dem sicheren Tode, nur Dank ihrer Geistesgegenwärtigkeit, indem sie sich am Fenstersims festkrallten und wacker aushielten, bis die Rettungsmannschaften der Feuerwehr zur Stelle waren, welche die halb bewußtlosen Bauhandwerker aus ihrer furchtbaren Lage befreiten. Es ist als ein besonders glücklicher Umstand die Tatsache zu bezeichnen, daß sich auf dem Baugerüst während des Einsturzes keine weiteren Facharbeiter befanden und ferner, daß Straßenpassanten nicht zu Schaden gekommen sind. Durch den heftigen Sturmwind sind etwa 25 Scheiben am Wojewodschaftsgebäude zertrümmert worden. Die Umzäumung wurde auf einer Strecke von 30 Metern umgelegt. Der immerhin eigenartige Unglückfall hatte eine große Menschenmenge angelockt, welcher die Vorgänge und den Fortgang der Hilfsmaßnahmen sensationslüstern verfolgte und von der Polizei mit Mühe abgedrängt werden konnte.

Ein empfindlich großer Schaden ist durch den Sturm in den Obstgärten, Parkanlagen und auf den Getreidefeldern durch Verwüstungen angerichtet worden. In vielen Fällen wurden Dächer zum Teil oder ganz abgedeckt. Aus der Umgegend von Kattowitz werden ebenfalls erhebliche Sturmschäden gemeldet. Die Feuerwehr hatte wieder einmal ihren Glanztag und mußte überall tüchtig eingreifen. Durch Feuermelder und telephonischen Anruf, wurde beispielsweise die Kattowitzer Wehr nach vielen Stellen hintereinander alarmiert, um rasch einzugreifen. Durch langanhaltende Sirenensignale wurden die an den Unfallstellen weilenden Mannschaften für weitere Ausfahrten nach dem Depot zurückbeordert. Außer den Sturmschäden und Unglücksfällen war auf der ulica Moniuszki noch ein Bodenbrand zu verzeichnen, zu welchem die Feuerwehr ebenfalls herangerufen worden ist. Zu bemerken wäre schließlich noch, daß auf dem freien Platz auf der Andreasstraße ein neu errichtetes Karussell durch die Gewalt des Sturmes in sich zusammenbrach.

In der Maschinenfabrik „Elevator" ereignete sich infolge des Unwetters ein schweres Unglück, bei welchem ein Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt wurden.

Außerordentlich schwere Verwüstungen hat der Wirbelwind an der Strecke Königshütter Chaussee angerichtet. Starke Bäume wurden wie Streichhölzer geknickt und sperrten den gesamten Verkehr. Der Straßenbahnverkehr zwischen Beuthen, Königshütte und Kattowitz wurde vollkommen lahmgelegt, die Leitungen sind zerrissen und Bäume liegen überall quer über den Gleisen. An der Königshütter Chaussee wurden vor der deutschen Grenzstation zwei Häuser vollkommen abgedeckt und die Dächer etwa 20 Meter vom Sturm fortgetragen. Auch das dort stehende Kruzifix wurde mitten durchgebrochen. Das polnische Zollhaus, in das sich hunderte von Leuten geflüchtet hatten, hat am Dach schweren Schaden erlitten. Frauen und Kinder weinten und schrien vor Angst. Ein wüstes Bild bietet der Redenberg Königshütte, wo eine große Anzahl von Bäumen glatt umgelegt wurden. In der Stadt Königshütte gab es ebenfalls schwere Beschädigungen in den Parkanlagen und an den Häusern.

Auch in Siemianowitz und Umgegend hat der Sturm, an welche unbändige Gewalt sich die ältesten Einwohner nicht erinnern können, ungeheuren Baumschaden angerichtet. So sind im Bienhof nicht weniger als 46 starke Bäume, darunter die alte Linde am Eingang rechts, umgelegt worden. An der Bergverwaltung und im Schloßpark fielen ganze Gruppen zu 5 Stück. Die Straße nach der Fasanerie war vor Bruchholz unpassierbar. Selbst ein einzelnstehender Baum an der Post, sowie der starke Kirschbaum in Pfarrgarten der Kreuzkirche, mußten dran glauben. Auf der Böhmstraße wurde ein Pappdach, sowie ein massiver Schornstein abgetragen. Von Zwateks Dach am Hilgerplatz fielen die Ziegeln bis in die Hütte hinein. Ein Stück Mauerputz von Heilborns Gebäude fiel einem vorübergehenden Mann auf den Kopf, die Verletzung ist unerheblich.

Außer Zerstörung von Radio- und Telephonleitungen in der Ortschaft, sind schwere Beschädigungen an der Chausseekreuzung bei Baingow nach Byttkow eingetreten, wo Maste umliegen. Desgleichen ist dort von Dominiumstallungen der ganze Giebel abgetragen. Verletzungen von Menschen ernsterer Art sind zur Zeit nicht zu melden.

Ungeheure Schäden sind auch im Kreise Pleß und Rybnik zu verzeichnen. Hunderte von Häusern wurden regelrecht abgedeckt und die Dächer kilometerweit geschleudert. Weite Waldstrecken sind vollständig vernichtet, wie auch die Feldfrüchte. Im allgemeinen dürfte der Schaden mehrere Millionen Zloty ausmachen.

Die Verheerungen in Deutsch-Oberschlesien

Der Orkan, der in den Mittwoch Nachmittagsstunden über Oberschlesien niederging, hat außerordentlich schwere Verwüstungen in der ganzen Provinz angerichtet.

Besonders schwer beschädigt wurden die oberschlesischen Waldungen; die Zahl der ausgewurzelten und niedergeknickten Bäume geht in mehrere Tausende. Die Felder bieten einen trostlosen Anblick. Die Telegraphenstangen sind kilometerweit wie Streichhölzer niedergeknickt.

Im Industriebezirk sind auch mehrere Industriebetriebe schwer betroffen worden. In der Hochofenabteilung der Donnersmarckhütte wurde ein Wasserkühlturm umgerissen. In der elektrischen Zentrale der gleichen Verwaltung wurde ein eiserner Fensterrahmen aus den Mauern herausgerissen und flog einem Maschinenwärter an den Kopf, der dadurch schwer verletzt wurde. Schwer beschädigt wurde auch die Grubenanlage Sosnitza. Vom Eisenwerk Herminenhütte Laband ist die Bedachung der neuerbauten Walzstrecke weggefegt worden.

In Wieschowa, im Landkreis Beuthen, sind 20 Häuser vollständig abgedeckt worden. Bei dem Bahnbau Mikultschütz—Brynnek wurde eine Arbeiter-Baukantine vom Boden weggefegt. Zur Zeit des Unglückes befanden sich etwa 40 Arbeiter in der Kantine, die von den zusammenstürzenden Brettern überschüttet wurden. Dabei wurden fünf Personen schwer und 10 Personen leicht verletzt.

Die Kirche in Mikultschütz wurde von dem Unwetter ebenfalls schwer heimgesucht. Ein Eckturm der Kirche wurde vom Sturm zertrümmert, durchschlug das Kirchdach und zertrümmerte beim Fall die Orgel.

Die Keinbahnen wurden mehrfach aus den Schienen gerissen; auf der Strecke Rauden—Gleiwitz ist ein Kleinbahnzug vom Orkan umgeworfen worden, wobei sich 3 Personen Verletzungen zuzogen.

Die oberschlesischen Landstraßen bieten überall ein wüstes Bild. Der Gesamtschaden des Orkans in Oberschlesien dürfte in die Millionen gehen.

Verkehrsstörungen durch das Unwetter

Durch einen am 4. Juli zwischen 16,45 und 17,30 Uhr wütenden Sturm sind die Strecken Leschnitz—Kandrzin—Gleiwitz—Beuthen, Kandrzin—Ratibor und Bauerwitz—Leobschütz betroffen worden. Soweit bisher festgestellt, sind teilweise die Gleise durch umgeworfene Bäume und abgedeckte Dächer gesperrt, die Telegraphenleitungen in weitem Umfange zerstört worden. Die Hindernisse wurden sofort beseitigt. An den Telegraphenleitungen wird noch gearbeitet. Einige Züge hatten zum Teil bis zwei Stunden Verspätung. Seit Stunde 21 geht der Zugverkehr im allgemein fahrplanmäßig.

Orkan über Hindenburg

Der hier durch das Unwetter angerichtete Schaden ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Auch hier wurden Häuser abgedeckt. Ein großer Teil von Kellerwohnungen und Kellerräumen völlig überschwemmt. Fensterscheiben wurden eingedrückt, Zäune umgerissen, Telegraphenstangen umgeknickt. Neubauten schwer beschädigt. Sämtliche Telephonverbindungen sind gestört. Seit 5 Uhr verkehrte keine Straßenbahn mehr, da die Drähte durchgerissen sind. In der Bahnhofstraße wurden schwere Blumenkästen über die Häuser hinausgeschleudert. Blumentöpfe flogen wie Spielbälle in der Luft, der Verkehr stockte und die Wagen stauten sich in den Straßen. Auf der Chaussee nach Biskupitz wurden mehrere Autos vom Sturm umgeworfen. In Biskupitz selbst wurde vor dem Stadtverordnetensitzungshaus, der Gemeindegaststätte, ein vollbeladener Möbelwagen umgeworfen. In dem Sitzungssaal wurden die Fenster vom Hagelschlag zertrümmert. Das Unwetter ist wohl das schwerste, das seit vielen Jahren über Hindenburg herabgegangen ist. Insgesamt wütete der Orkan eine halbe Stunde. Fast ebenso unvermittelt wie er kam, verschwand er wieder und plötzlich erstrahlte die Sonne und in Ruhe und Frieden lag wieder Hindenburg da.

Die Unwetterkatastrophe in Gleiwitz

Drei Todesopfer.

Das außerordentlich starke Unwetter, das in den Nachmittagsstunden des Mittwoch über Oberschlesien hereinbrach, forderte in Gleiwitz drei Todesopfer. In der städtischen Ziegelei wurde durch den Sturm ein Schornstein umgelegt, der die Trockenanlage der Ziegelei zerstörte und einen Arbeiter tödlich verletzte, der zweite Todesfall ereignete sich im Stadtteil Petersdorf. Ueber diesen und das dritte Todesopfer waren genaue Nachrichten bisher noch nicht zu erhalten. Durch entwurzelten und vom Sturm zu Boden geschlagene Bäume wurden zwei weitere Personen verletzt. Der Sturm deckte zahlreiche Dächer ab und drückte Fensterscheiben ein, warf Dachziegeln auf die Straße und richtete auf den Dächern der Häuser Verwüstungen an, so daß zahlreiche Dachreparaturen noch am Abend vorgenommen werden mußten, um durch die Schäden entstandene Gefahren auszuschalten. Der Eisenbahnverkehr wurde dadurch behindert, daß die Schienen durch Baumstämme versperrt waren. Aus diesem Grunde trafen besonders die Züge aus der Richtung Kandrzin mit erheblicher Verspätung ein. Auch der Straßenbahnverkehr lag in Gleiwitz mehrere Stunden still. Wiederholt schlug der Blitz in die elektrischen Freileitungen, ohne jedoch hier größeren Schaden anzurichten, so daß die Lichtstörung nur Sekunden dauerte. Die Feuerwehr wurde in mehreren Fällen alarmiert, um überschwemmte Keller auszupumpen.

Wirbelsturm in Warschau

Warschau. Gegen 1 Uhr mittags durchlebte Warschau einen heftigen Wirbelsturm, der großen Schaden anrichtete und leider auch einige Menschenopfer forderte. Eine Reihe von Häusern erlitten starke Beschädigungen, die Telephon- und Telegraphenleitungen sind zerrissen, so daß einige Stunden hindurch der Verkehr mit einer Reihe von Ortschaften völlig unterbunden war. Der angerichtete Schaden wird auf mehrere hunderttausend Zloty geschätzt. Auch aus anderen Teilen Polens werden Sturmschäden gemeldet, so daß wie im Reich auch hier der Sturm gewütet hat. Ueber den angerichteten Schaden waren in den Morgenstunden sichere Informationen nicht zu erlangen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der amtliche Bericht über das schreckliche Handgranatenunglück in Tarnowitz

Der amtliche Bericht über das schreckliche Handgranatenunglück in Tarnowitz besagt folgendes.

Am 3. Juli, mittags 1 Uhr, fand der siebenjährige Wilhelm Bronder, Sohn des Eisenbahnbeamten Alfons Bronder, in der Besitzung eines gewissen Golka in Lassowitz eine Stielhandgranate deutschen Systems, die er auf die nächstgelegene Spielwiese mitnahm und den Kindern erzählte, daß er eine Spritze gefunden hätte. Beim Spielen explodierte die Granate und tötete sechs Kinder zwischen 3 und 8 Jahren auf der Stelle. Wo die Granate gefunden wurde, konnte bisher nicht ermittelt werden, da der Knabe, der die Granate anbrachte, selbst getötet wurde. Getötet wurden Wilhelm Bronder, 7 Jahre alt, Gerhard Kott, 8 Jahre, Paul Bronder, 3 Jahre, Reinhold Bania, 8 Jahre, August Przybilek, 7 Jahre, Ernst Grzybellus, 7 Jahre. Schwer verwundet wurde Franz Kott, 6 Jahre, Anton Jwanski, 7 Jahre, leicht verwundet wurde Heinrich Tuszekont, 1½ Jahr, Agnes Tuszekont, 7 Jahre. Das Tragische bei dem Unglück ist, daß sich unter den Toten und Verletzten Geschwister befinden und dadurch manche Eltern zwei Kinder auf einmal verloren haben. Die Verletzten befinden sich in ärztlicher Behandlung in Tarnowitz. Die Untersuchung nach dem Fundort der Granate blieb ergebnislos. Trotzdem hat das Organ des Wojewoden, die „Polska Zachodnia", um die Schuld auf die Deutschen abzuwälzen, behauptet daß die Handgranate in den Räumen des früheren deutschen Plebiszitkommissariats gefunden worden ist.

Staatsangehörigkeitsfragen vor dem oberschlesischen Schiedsgericht

Das Schiedsgericht Oberschlesien beschäftigte sich heute mit zwei Staatsangehörigkeitsfragen. In dem ersten Falle handelt es sich um den Arbeiter Olejnik aus Wiersche, Kreis Rosenberg, dem von den deutschen Behörden die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt wurde. O. konnte aber nachweisen, daß er am Tage des Ueberganges der Staatshoheit zwar in Polen gearbeitet, aber in Deutschland gewohnt hatte. Seine Aussagen wurden von Zeugen bestätigt. Das Gericht sprach daher dem Kläger die deutsche Staatsangehörigkeit zu.

Der ehemalige Zollbeamte Sakwerda beantragte nach seinem Abbau vor zwei Jahren beim Versorgungsamt die Zahlung seiner Rente. Sein Antrag wurde jedoch abgelehnt mit der Begründung, daß er als polnischer Staatsangehöriger keine Rente beziehen könne. Diese Auffassung des deutschen Versorgungsamtes entstand dadurch, daß S. seinen Zuzug im deutschen Gebiet erst am 4. Juli 1922 gemeldet hatte. Das Schiedsgericht wird in diesem Falle Erkundigungen zur Klärung der Sachlage einziehen.

Kattowitz und Umgebung.

Gerichtspersonalien. Der Vorsitzende des ordentlichen Pressegerichts in Kattowitz, Berufsrichter Edmund Borodzic, sowie Landgerichtsdirektor und Vorsitzender der 2. Strafkammer Zygmunt Zdankiewicz haben am Montag ihren mehrwöchentlichen Erholungsurlaub angetreten. — Am 15. Juli d. Js. begibt sich der Vorsitzende der 3. Strafkammer, Landgerichtsdirektor Miczke in Sommerurlaub. Ab 16. Juli d. Js. wird die Ferien-Strafkammer nur 1 bis 2 Mal in der Woche unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Herlinger zusammentreten.

Grubenbrand auf Georggrube. Auf der 70-Meter-Sohle des eingestellten Idaschachtes brach Mittwoch Feuer aus. Die Rettungskolonne konnte noch rechtzeitig die Brandstelle abdämmen. Mit der Schlammversatzleitung wird Wasser reingelassen, um das Feuer zu löschen.

Teerkesselbrand. Auf der Brunnengasse in Domb geriet am letzten Dienstag Nachmittag beim Teeren eines Daches ein in der Hofanlage untergebrachter, größerer Teerkessel in Brand. Alarmiert wurde die städtische Berufsfeuerwehr in Kattowitz, durch welche das Feuer erstickt wurde.

Bestrafte Fahrradmarderin. Die Prostituierte Viktoria J. aus Kattowitz hatte sich wegen einem Fahrraddiebstahl vor dem Kreisgericht in Kattowitz zu verantworten. Sie bekannte sich zur Schuld und wurde zu einer Gefängnisstrafe von 20 Tagen verurteilt.

Siemianowitz und Umgebung.

Bau der neuen Straßenbahn Czeladz—Bendzin mit Autobusanschluß von Siemianowitz. Eine nicht von der Hand zu weisende Konkurrenz entsteht der hiesigen Kaufmannschaft durch den geplanten Straßenbahnbau Czeladz—Bendzin, der in Kürze in Angriff genommen werden soll. Bei einer dieser Tage abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung zwischen der Bauleitung und der Bauernschaft, hat sich letztere bereit erklärt, die für den Bahnbau benötigten Ländereien zum Preise von 29 Zloty die Quadratrute abzugeben. Da wir bereits Autoanschluß nach Czeladz besitzen und der Weg sehr leicht als Fußweg zurückgelegt werden kann, sieht die Zukunft unserer Kaufmannschaft natürlich nicht sehr rosig aus.

Diebstähle aus Liebe! Herr M. hatte sich beim Tanzen mit einem Fräulein M. von der Moltkestraße verspätet und diese forderte ihn mit anderen Kavalieren in die Wohnung der Eltern auf. Bei dieser Gelegenheit vermißte er seine Brieftasche mit 700 Zloty. Der Polizei gelang es, 200 Zl. wieder zu beschaffen, während die 500 Zloty im Keller versteckt worden waren. Diese 500 Zloty hatte aber unterdessen ein anderer Hauseinwohner gestohlen, der nicht identifiziert werden konnte. Ebenso entwendete eine Dame im Kaffee W. eine Brieftasche mit 300 Zloty und ließ den Kavalier sitzen.

Von der Hochzeitstafel auf die Polizeiwache. Gegen ½3 Uhr nachts mußten zwei von einer Hochzeit heimkehrenden Gäste wegen anhaltenden Skandalierens aus einem Kaffee entfernt werden. Als die Auseinandersetzung auch noch auf der Straße ihre Fortsetzung fand, erschienen 4 Polizeibeamte und inhaftierten die Beiden unter heftigem Widerstand. Sie konnten den Rest der Nacht auf der Polizeiwache verbringen.

Taschendiebstähle. Die Polizei warnt vor Taschen- und Ladendieben, welche seit einiger Zeit unsere Ortschaft unsicher machen. Es ist dies eine Dyga Bronislawa aus Rosdzin, welche mit ihren Komplizen im Geschäft von Kolodziej einen Ballen Leinwand entwendete.

Deutsch-Oberschlesien

Räuberischer Ueberfall bei Bobrek.

Auf den Wiesen an der grünen Grenze bei Bobrek wurde ein über die Grenze gekommener Ausländer von einigen dort herumlungernden Burschen angehalten und aufgefordert, auf das glückliche Passieren der grünen Grenze Schnaps auszugeben. Der Ausländer gab auch ohne Widerrede Geld auf eine Flasche Korn, und nahm dabei aus seiner Brieftasche einen Zehn-Zlotyschein. Einer der Burschen holte den Schnaps, während die andern, die gesehen hatten, daß der Ausländer noch mehr Geld bei sich hatte, mit diesem auf der Wiese zurückblieben. In den Burschen reifte nun der Plan, den Mann zu berauben. Nachdem die erste Flasche Schnaps ausgetrunken war, gab der Ausländer noch Geld auf eine zweite Flasche, ohne sich jedoch an dem Trinkgelage zu beteiligen. Dafür versprachen ihm die Burschen Unterkunft und Unterstützung. Inzwischen entfernten sich zwei der Burschen und es blieben nur der wegen Raubes bereits vorbestrafte Arbeiter Franz M. aus Bobrek und der ebenfalls wegen Raubes vorbestrafte Arbeiter Josef St. zurück. Einer versprach dem Ausländer, ihn mit nach seiner Wohnung zu nehmen, ein Anerbieten, das freudig angenommen wurde. In der Nähe eines Hauses angelangt, versetzte M. dem Fremden mit einem harten Gegenstand einen derartig wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß der Getroffene bewußtlos zusammenbrach. Jetzt raubten die beiden dem Ueberfallenen die gesamte Barschaft in Höhe von 160 Zloty und die Taschenuhr nebst Papieren. Als der Ueberfallene wieder zur Besinnung kam, befand er sich an einer anderen Stelle. Während St. noch in derselben Nacht in seiner Wohnung festgenommen werden konnte, ist man seines Mittäters M. noch nicht habhaft geworden. Die Polizei ist ihm aber auf der Spur, so daß in Kürze mit seiner Festnahme gerechnet werden kann.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 16.40: Berichte. 17: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Verschiedene Berichte. 19,40: Vortrag. 20,15: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. 22: Zeitzeichen und Berichte. 22.30: Plauderei in französischer Sprache.

Sonnabend. 17: Kinderstunde. 18: Uebertragung des Gottesdienstes aus Wilna. 18,45: Für die Kinder. 18,30 Vortrag. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Zeitzeichen und Berichte. 22,30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Freitag. 12: Schallplattenkonzert. 17: Vortrag. 18: Uebertragung aus Warschau. 19.30: Vortrag. 20,15: Uebertragung aus Warschau.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. 17: Kinderstunde. 18: Uebertragung aus Wilna. 19: Verschiedene Berichte. 19,30: Vortrag. 20.15: Uebertragung aus Warschau. Anschließend: Konzert.

Posen — Welle 280,4.

Freitag 13. Zeitzeichen und Mittagskonzert. 18: Konzert. übertragen aus Warschau. 19,30: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. Anschließend die letzten Abendberichte und Tanzmusik.

Sonnabend. 7: Morgengymnastik. 18: Nachmittagskonzert. 19: Für die Pfadfinder. 19,15: Französischer Sprachunterricht. 19,35: Vortrag. 20,30: Mandolinenkonzert und Gesangsvorträge. 22: Berichte, danach Tanzmusik. 24: Nachtkonzert.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 17,25: Vortrag, übertragen aus Krakau. 18: Tanzmusik. 19,30: Vortrag, Sport und Körpererziehung. 20,15: Abendkonzert. Anschließend verschiedene Nachrichten.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. Anschließend die Mittagsberichte. 17: Programm für die Jugend, übertragen aus Krakau. 18: Uebertragung aus Wilna. 19,35: Vortrag. 20,15: Volkstümliches Konzert. Anschließend die Abendberichte und Uebertragung von Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, 6. Juli. 16,30—17,00: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 17,00—18,00: Konzert. 18,00—18,15: Sportsleute vor dem Mikrophon. 18,15—18,30: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 18,30—18,55: Abt. Wohlfahrtspflege. 19,25—19,45: Abt. Himmelskunde. 19,45—19,50: Himmelsbeobachtungen im Juli. 19.50—20:15: Stunde der Deutschen Reichspost. 20,30: Uebertragung aus dem Restaurant „Schießwerder": Militärkonzert.

Sonnabend, 7. Juli. 16,00—16,30 Aus Büchern der Zeit. 16,30—18,00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18,15: Abt. Sport. 18,15—18,30: Zehn Minuten Esperanto. 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin· Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 19,25—19,50: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 19,50—20,15: Abt. Kulturgeschichte. 20,30: Tageszeiten der Liebe. 22,00: Die Abendberichte. 22,30—24,00: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik der Kapelle Otto Kermbach.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Bilanz

der Kasinogesellschaft Pszczyna, Sp. z ogr. odpow.

AKTIVA — per 31. Dezember 1927 — PASSIVA

Aktiva	Zł	gr	Zł	gr	Passiva	Zł	gr	Zł	gr
Weinbestand	—	—	2 073	10	Anteile der Genossen	—	—	2 650	—
Spirituosenbestand	—	—	312	80	Kaution des Ökonomen	—	—	1 000	—
Grundstück	28 800	—	—	—	Reservefonds	—	—	5 131	96
Abschreibung	580	—	28 220	—	Besondere Rücklage für Wirtschaftsführung	—	—	28 649	06
Mobiliar	3 200	—	—	—	Schulden an ausgesch. Genossen	—	—	300	—
Abschreibung	320	—	2 880	—					
Kassenbestand	—	—	1 415	86					
Außenstehende Forderungen	—	—	2 808	17					
Verlust	—	—	21	09					
			37 731	02				37 731	02

Pszczyna, den 31. Dezember 1927.

Der Vorstand: gez. Thalmann, gez. Reimann, gez. Liermann.

Am Montag, den 2. Juli wurde auf dem Wege vom Kaufmann **Bartecki** zum Bahnhof in der Zeit von 10¼ bis 12½ Uhr eine

Goldene Deckeluhr

im Etui verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben.